



Ibsen aus jugendlicher Perspektive: Probenszene mit Regisseurin Astrid Großgasteiger (re.) und den Schauspielern (v.li.) Elisabeth Frank, Patricia Windhab und Lasse Wagner.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Anregen, nicht belehren

Aktueller Stoff: Das Junge Theater im Werftpark nimmt sich Ibsens „Der Volksfeind“ vor

VON SABINE THOLUND

KIEL. In einem wirtschaftlich aufblühenden Kurort ist die Hölle los: Das Wasser, mit dem das örtliche Schwimmbad gespeist wird, soll die Menschen krank machen – jedenfalls behauptet das der Badearzt Dr. Stockmann. Die Honoratioren stehen Kopf, denn Stockmann gefährdet den allgemeinen Wohlstand. Der ganze Ort erhebt sich gegen den Querulanten, der kurzerhand zum Volksfeind erklärt wird.

Ein *Volksfeind* heißt das Gesellschaftsdrama von Henrik Ibsen, entstanden 1882. „Der Stoff ist zur Zeit wieder ganz aktuell“, sagt Astrid Großgasteiger. Sie hat bei Christoph Busche eine Neufassung des Stückes in Auftrag gegeben. Die Auseinandersetzung zwischen Stockmann und der Stadtverwaltung wird hier aus der Perspektive von Jugendlichen beleuchtet. Denn auch Stockmanns Kinder leiden unter den

Anfeindungen gegen ihren Vater, müssen sich ihre eigene Meinung bilden und im Gespräch mit ihren Freunden Stellung beziehen. „Viele junge Leute sind daran interessiert, ihre Welt zu verändern und mitzugestalten. Oft lassen sie sich dabei leicht auf Menschen mit einfachen Wahrheiten ein“, so die Chefin des Werftparktheaters.

➔ Die Figur des Badearztes Stockmann wird in dieser Inszenierung kontroverser dargestellt als gewohnt.

Die Figur des Arztes kommt in ihrer Inszenierung kontroverser weg als in den meisten Produktionen, die Stockmann als Kämpfer für eine gute Sache zeigen. Großgasteiger sieht ihn eher als politischen Verführer. Ihr Stockmann will ein Freidenker sein, klammert sich andererseits jedoch an seine bürger-

lichen Wertvorstellungen. Zudem stelle sich die Frage, wie viele Kämpfe der Erwachsenen auf Kosten ihrer Kinder geführt werden. „Es ist gar nicht sicher, ob Stockmann mit seiner Vermutung überhaupt Recht hat. Vielleicht will er sich auch nur wichtig machen und handelt aus einem egoistischen Machtgefühl heraus.“

Trotz der perspektivischen Verschiebung ist das Stück „ziemlich nah“ am Original, sagt die Regisseurin. Von Ibsens naturalistischer Herangehensweise hat sie allerdings eher wenig übriggelassen. „Wir gehen an die Grenze des Naturalismus. Dies ist kein Stück über ein Schwimmbad, über das hier so angestrengt diskutiert wird. Das Interessante liegt darunter.“ Entsprechend verschlüsselt ist auch die minimalistische Ausstattung von Karl-Heinz Steck, der über einer drehbaren Bühne Schlauch- und Rohrsysteme wuchern lässt, die an Einge-

weide denken lassen. Um die Handlung zu verschlanken, wurden Figuren aus dem Originaltext zusammengelegt, unter anderem in der Person eines extrem begeisterungsfähigen Jugendlichen.

Neben Stockmanns Tochter, bei Ibsen Lehrerin, hier als Kindergärtnerin mit der Zukunft von Kindern beschäftigt, und seiner Nichte, Sprachrohr ihres Vaters Peter, der als Widersacher des Bruders in der Stadtverwaltung sitzt, gibt es natürlich Stockmann selbst. „Seine großen Reden sind nahezu komplett erhalten“, so Großgasteiger. „Im Laufe der Handlung gerät er in eine Form von Agitation und Extremismus, das ist schon sehr politisch.“ Belehren will sie ihr Publikum jedoch keinesfalls. „Vielmehr anregen zum Mitdenken und Position beziehen.“

➔ Junges Theater im Werftpark. Premiere am heutigen Dienstag, 19 Uhr.

„Ausprobieren, was man nicht kennt“

Drei neue Schauspielerinnen im Werftpark

VON JENNIFER DU UND LISA SÜDEL

KIEL. Sie sind alle drei neu im Werftpark-Theater: Elisabeth Frank, Cuyén Biraben und Patricia Windhab ersetzen nach den ersten beiden Spielzeiten von Theaterleiterin Astrid Großgasteiger in der neuen Saison Annegret Taube, Kristin Hansen und Pia Leokadija.

Auf Umwegen ist Elisabeth Frank zum Schauspiel gelangt. Angefangen hat sie mit Naturwissenschaften, studierte dann Kunst in den Niederlanden. Irgendwann erschien ihr die Arbeit mit Menschen und dem eigenen Körper spannender als der Umgang mit Materialien. Mit 23 begann die in Berlin aufgewachsene in Hannover ein Schauspielstudium und debütiert heute im Werftpark in Henrik Ibsens *Ein Volksfeind* in der Rolle der Petra Stockmann. An dem Stück reizt Frank die intensive Auseinandersetzung mit

dem Thema „Pubertät“ und Fragen wie: „Wie finde ich mich und meinen Weg als Heranwachsender?“ An ihrem Beruf mag sie den kreativen Umgang mit den Stücken und die besondere Art und Weise, Menschen kennenzulernen. Aber auch der offensive Kontakt und die Verbindung zum Publikum sind ihr wichtig.

Patricia Windhab wollte nach der Schule „irgendwas mit Kunst machen“. Zum Schauspielstudium trieb es sie nach Linz. „Meine Eltern haben mich immer mein Ding machen lassen“, erzählt die gebürtige Bayerin, die 1990 in Tegernsee geboren wurde. Jetzt freut sie sich auf die erste Spielzeit am Werftpark-Theater, in die sie mit der Rolle der Lise Stockmann startet. Für Windhab ist der Beruf der Schauspielerin enorm facettenreich: „Ich habe da die Möglichkeit, mich selbst neu zu entdecken.“ Spannend



Sie besetzen den weiblichen Part im Werftpark-Ensemble: (v.li.) Cuyén Biraben, Patricia Windhab und Elisabeth Frank.

FOTO: EHR

findet sie auch, dass man auf der Bühne mit Gedanken und Ansichten konfrontiert wird, die nicht die eigenen sind. Vor Kindern und Jugendlichen aufzutreten, hat für Windhab einen besonderen Reiz: Die Reaktionen hat sie als differenzierter erlebt, und sie schätzt die Ehrlichkeit und Lebendigkeit der jungen Zuschauer.

Als Tochter einer Regisseurin lag Cuyén Biraben der Berufswunsch als Schauspielerin nahe. Zwar hat die Argentinierin, die mit Deutsch und Spanisch aufgewachsen ist, auch andere Berufe wie Dolmetscherin oder Anwältin in Erwägung gezo-

gen, folgte dann aber doch ihrer Leidenschaft und begann ihr Schauspielstudium in Paris, das sie in Ludwigsburg abschloss. Biraben spielt am Freitag im Zwei-Personen-Stück *Traumfresserchen* von Michael Ende – und ist in vielen Rollen unterwegs, von der Königin bis zur Titledfigur. „Die Schauspielerei bewegt etwas in Menschen“, sagt sie über ihren Beruf, „sie nehmen neue Ideen mit, entwickeln vielleicht gemeinsam neue Geschichten.“ Dafür würde Biraben „gern in so viele Rollen wie möglich schlüpfen und einfach das ausprobieren was man noch nicht kennt.“